

Hilfe bei Mobbing und Cybermobbing

1. Was ist (Cyber-)Mobbing?

Unter Mobbing versteht man alle Formen von zumeist längerfristiger, absichtlicher Schikane, Bedrohung, Beleidigungen, Betrug, Bloßstellen, Verbreitung von Gerüchten, Verrat, fortwährende Belästigung und Ausgrenzung, bei denen sich das Opfer hilflos, ausgeliefert und emotional belastet fühlt oder sich belastet fühlen würde, wenn es davon wüsste. Beim Cybermobbing geschieht dies über Informations- und Kommunikationstechnologien.

Ausschlaggebend ist in jedem Fall die Wahrnehmung des Opfers. Auch wenn der Täter beteuert, dass alles sei nur Spaß gewesen, ändert dies nichts am eigentlichen Tatbestand.

Leider sind Mobbing und Cybermobbing weit verbreitete Phänomene, keineswegs nur unter Jugendlichen. Insofern sind Schulen immer auch ein Abbild der Gesellschaft. In letzter Zeit lässt sich leider zunehmend die Unart unter jungen Menschen beobachten, andere als „Opfer“ zu betiteln, um sich selbst und die eigene Gruppe hervorzutun und abzugrenzen.

2. Die Struktur von Mobbing und Cybermobbing

Die Strukturen sind beim Mobbing und beim Cybermobbing sehr ähnlich. Wichtigster Unterschied ist, dass beim Cybermobbing die Vorfälle einer breiten Öffentlichkeit bekannt werden können und die Täter aufgrund scheinbarer Anonymität häufig hemmungsloser vorgehen. Anders als beim Mobbing steht der Täter seinem Opfer nicht von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Aufgrund der zeitlichen Verzögerung und des indirekten Kontakts kann er die Folgen seines Tuns schwerer abschätzen. Hinzukommt, dass bei schriftlicher Kommunikation Missverständnisse eher möglich sind. Cybermobbing hinterlässt im Internet Spuren, die nur schwer zu beseitigen sind.

Auch das Internet ist in gewisser Weise als Spiegel unserer Gesellschaft zu sehen. Wie in der realen Welt auch, finden sich in der virtuellen Welt Dinge, die bedenklich sind oder sogar gegen geltendes Recht verstoßen. Insbesondere Jugendliche sollten deshalb auf diese Risiken vorbereitet werden.

Nachweislich sind nicht nur Täter und Opfer am (Cyber-)Mobbing beteiligt, sondern es sind in vielen Fällen weitere Schüler zugegen. So gibt es *Assistenten*, die sich durch aktive Unterstützung des Täters auszeichnen (z.B. durch Festhalten des Opfers, während es geschlagen wird). Darüber hinaus gibt es *Verstärker*, die den Täter durch Klatschen, Jubeln oder Aufmerksamkeit bestärken oder ein diffamierendes Video positiv kommentieren oder weiterleiten. Desweiteren gibt es *Verteidiger*, die sich dadurch auszeichnen, dass sie grundsätzlich auf der Seite der Geschädigten stehen und es direkt oder indirekt unterstützen. Dadurch können sie (Cyber-)Mobbing abschwächen oder beenden, müssen aber manchmal damit rechnen, selbst zum Ziel des Täters zu werden. Ein Verteidiger kann einen Täter dazu auffordern aufzuhören, einen Lehrer zu Hilfe holen oder den Täter von Cybermobbing beim Anbieter der Website melden. Zu nennen sind noch die *Außenstehenden*, die sich von der Situation distanzieren und nichts tun.

3. Risikofaktoren

Folgende Merkmale sind nicht immer zutreffend, sie zeigen sich aber nach wissenschaftlichen Erkenntnissen auffallend häufig:

- Opfer von (Cyber-)Mobbing sind häufig selbst Täter. Täter sind oft selbst Opfer.
- Sie können sich schlecht in andere hineinversetzen.
- Sie haben ein geringes Selbstbewusstsein.
- Sie besitzen eine hohe Aggressivität.
- Ihre Eltern sind häufig ängstlich um sie bemüht.

4. Die rechtliche Situation

Es gibt in Deutschland aktuell kein Gesetz, das Mobbing und Cybermobbing unter Strafe stellt. Allerdings gibt es Straftatbestände, die hier greifen können:

§ 185-187 StGB: Beleidigung, üble Nachrede und Verleumdung

§ 238 StGB: Nachstellung (Anti-Stalking-Gesetz)

§ 240 StGB: Nötigung

§ 241 StGB: Bedrohung

§ 201 StGB: Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereiches durch Bildaufnahmen

§ 22 KunstUrhG: Recht am eigenen Bild

5. Was kann man dagegen tun?

Ein komplettes, längerfristiges Verbot von Informations- und Kommunikationsmedien wäre sicher der falsche Weg. Diese Dinge sind mittlerweile selbstverständlicher Bestandteil des Lebens, vor allem junger Menschen.

Technische Strategien (bei Cybermobbing)

- Ratsam ist es in jedem Fall, den Anbieter der Kommunikationstechnologie zu kontaktieren und Cybermobbing zu melden. Das hilft die öffentliche Verbreitung zu unterbinden und signalisiert dem Täter, dass sein Verhalten nicht toleriert wird.
- Manchmal ist es sinnvoll, eigene Nutzerdaten zu ändern, um nicht mehr erreichbar zu sein
- Man kann die Person sperren, so dass ihr die direkte Kontaktaufnahme nicht mehr möglich ist.
- Immer sollte man Beweise sichern (Texte speichern / ausdrucken).

Strategien gegen den Täter

- Grundsätzlich sollte man den Täter sachlich, aber deutlich zum Aufhören auffordern.
- Auf keinen Fall sollte man „zurückmobben“, weil aggressive Kontakte zur Eskalation der Situation führen.

- Immer wichtig ist es, Außenstehende hinzuziehen: Wenn der Täter und die geschädigte Person die selbe Schule besuchen, ist es sinnvoll, den Klassenlehrer und / oder die Sozialpädagogen zu informieren.
- Manchmal ist es wirksam, gemeinsam mit den Eltern die Eltern des Täters zu kontaktieren.
- Das Gespräch mit Gleichaltrigen mildert den psychischen Druck. Zudem kennen sich diese häufig sehr gut mit technischen Möglichkeiten in sozialen Netzwerken aus.
- In schweren Fällen kann die Schule als Maßnahme gegen den Täter einen Klassenwechsel oder sogar einen Schulwechsel beschließen.
- Bei Straftaten (s.o.) sollte man sich nicht scheuen, die Polizei einzuschalten.

6. Was kann die Schule leisten?

Die Erfahrung zeigt, dass es sich anbietet, aktiv zu werden, bevor es zu einem Fall von Mobbing oder Cybermobbing kommt. Unserer Schule stehen hierfür hervorragende Präventionsprogramme zum Einsatz in den Klassen zur Verfügung. Ist es bereits zu einem Fall von (Cyber-)Mobbing gekommen, haben sich die klassischen Interventionsprogramme bewährt (www.no-blame-approach.de oder www.konflikt-kultur-freiburg.de).

Aufgrund der oben genannten Rollenverteilung reichen Modelle, die sich nur auf Täter und Opfer beziehen, nicht aus. Erfolg versprechend ist vor allem die vorbeugende Arbeit mit den weiteren Beteiligten. So können Verteidiger in ihrem Verhalten bestärkt werden. Außenstehende können ermutigt werden, die Rolle des Verteidigers einzunehmen. Assistenten und Verstärker erfahren, wie folgenschwer ihr Verhalten sein kann. Deshalb sind Präventions- und Interventionsmaßnahmen auf Klassenebene hier besonders sinnvoll.

Zudem lernen die Schüler an unserer Schule den sensiblen Umgang mit persönlichen Daten. Denn je mehr man von sich preisgibt, desto angreifbarer ist man. Die Aufnahme von Regeln für den Umgang mit Handy und Internet in das schulische Regelwerk haben sich bewährt. Jedem Schüler sollte bewusst sein, dass auch in diesen Bereichen ein respektvoller Umgang miteinander erforderlich ist, um so ein Wohlfühlklima an der Schule zu schaffen.